

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 45 (1912)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:

Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:

Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:**

Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt: *Trost.* — Und ziehst du aus. — Oekonomischer Geschichtsunterricht. — Zur Naturalienfrage. — Kantonale Krankenkasse und Lehrerkrankenkasse. — Berufliches Bildungswesen. — Schulausschreibungen. — Schulausstellung in Oberried bei Lützelfüh. — Der andere muss es gewesen sein. — Frau Lisette Roder geb. Gygli. — Bern-Stadt. — Brienz. — Nidau. — Nidersimmental. — Die Schweiz als Vorbild. — Mädchenfortbildungsschulen. — Literarisches. — Humoristisches.

Trost.

Oktobernebel, Sterbezeit,
Die Blätter fallen müde,
Und oh! mein Herz erzittert bang
Beim kalten Todesliede.

Da schmiegst du dich an meine Brust,
Mein Lieb, mein treustes Leben,
Du heilig Gute, mir zum Sieg
Durch jede Not gegeben!

Vor deiner Augen Hoffnungsschein
Entweichen Lied und Klage;
Es blüht auf deinem roten Mund
Die frohen Frühlingstage.

O. Volkart.

Und ziehst du aus.

Und ziehst du aus zu Kampf und Tat, Und wirbst du keck um Ehr und Gut,
Das Auge froh, das Schwert gewetzt, Und liegt der Morgen frühlingklar,
Es liegt der Toten stumme Saat, Sieh, unter jeder Scholle ruht
Wo auch dein Pferd die Hufe setzt. Schon einer, der hier glücklich war.

Ob im Turnier ein Schwert sie traf,
Ob sie die Schlange leis beschlich,
Sie lächeln alle tief im Schlaf
Und warten, warten nur auf dich. . . .

Rud. Presber.

Ökonomischer Geschichtsunterricht.

Von *Walter Grütter*, Seminardirektor in Hindelbank.

(Schluss.)

III.

Wer die Frage zu beantworten hat, wie der Stoff der Geschichte in der Schule *dargeboten* werden soll, wird gut tun, auch wieder sich zu vergegenwärtigen, welchen Zweck der Geschichtsunterricht hat. Nun wurde von uns dieser Zweck oben dahin bestimmt, der Geschichtsunterricht habe die Aufgabe, den Willen zu entbinden für Taten, die die Lebensgemeinschaft fördern. Solches Wollen setzt einmal Einsicht voraus in die die Geschichte bestimmenden Mächte, und die Fähigkeit, sie in ihrer aufbauenden und niederreissenden Wirkung zu bewerten, dann aber auch Empfindung für die Bedeutung führender Persönlichkeiten und die Freude, in solche sich zu vertiefen, um hinter das Geheimnis ihrer Kräfte zu kommen. Und wie anders nun sollten jene Einsichten und diese Gefühle geweckt werden können, als durch eine Darbietung, in der das Geschehene als ein wirklich lebendiges erscheint, nicht nur als ein Schemen und Schatten, sondern als Fleisch und Blut? Daraus ergibt sich die Grundforderung, dass die Geschichte in anschaulicher Ausführlichkeit dargeboten werden muss. Bei welcher unterrichtlichen Form wird dies am ehesten der Fall sein? Ich glaube, dass diese Formen für die verschiedenen Altersstufen verschieden sind, und dass es für jede Stufe nicht nur eine gibt.

Durchgängig wird als richtige Methode der Darbietung der Geschichte auf der *Unterstufe* — ich rechne dazu das 1. bis 6. Schuljahr — das Erzählen angesehen. Auch ich bin der Meinung, dass die Erzählung hier die erste Rolle spielt. Wie anders will man den Kindern das Geschehen der Vergangenheit nahe bringen, als in Handlungen, von denen man ihnen erzählt? Und zwar wird die Erzählung sich in epischer Breite ergehen und nicht im dünnen Leitfadestil. Sie wird Lokalfarbe tragen und ihren Ausgangspunkt nehmen von der engsten Heimat, dem Dorf, in dem die Kinder wohnen, der Gegend, die sie durchstreifen. In der Geschichte liegt der Gegenstand der sinnenfälligen Betrachtung nicht so offen, wie etwa in der Naturkunde. Dennoch bietet die Umgebung mehr als man gewöhnlich denkt. Orte, Strassen und Plätze umschliessen in ihrem Namen geschichtliches Leben. Was kann nicht herausgezaubert werden aus Namen wie: Hindelbank, Ausserdorf, Obermoos, Wyler, Lindenrein. Das gleiche gilt von Familienbezeichnungen: Ammanns, Statthalters, Weibels. Denkmäler, Schlösser, Ruinen, ehemalige Klöster, Kirchen bieten eine Fülle von Anknüpfungspunkten. Personen, die in der Erzählung auftreten, reden in direkter Rede, der Erzähler ahmt ihre Stimme nach, ihr Mienenspiel, ihre

Bewegungen. Dadurch tritt das Geschehene dem Kinde nahe; es wird von ihm miterlebt, und in diesem Miterleben ist das Kind auch selbsttätig. Gar nicht übel sind die Skizzen, die Emil Wymann über die Kultur der Alemannen im Anschluss an einen Lehrplanaufbau vom Seminardirektor Dr. Schneider im V. Jahrgang der „Berner Seminarblätter“¹ veröffentlicht hat. Knappere Fassung findet man bei „Scheibelhuber, Deutsche Geschichte, Erzählungen nach Quellen“.²

Allein die Darbietung soll sich auf dieser Stufe auf Erzählen nicht beschränken. Die Geschichte muss auch „aufgeführt“ werden. Dies besonders dann, wenn die Schüler sich Kulturgeschichtliches zu eigen machen sollen, Sitten und Gebräuche: etwa die Heeresordnung, eine Volks- oder Ratsversammlung, eine Gerichtsszene, ein Opferfest. — Endlich soll man sie eifrig die Hände brauchen, sie zeichnen lassen, was erzählt worden ist, auch Waffen und Geräte aus Ton und Holz sie nachbilden lassen. Wohl auch der Schule, welche ein kleines, historisches Museum besitzt, das zu vervollständigen und zu benutzen die Freude des Lehrers und der Schüler ist. Leider aber verschwinden die meisten Fundstücke hinter den Mauern der grossen Museen, wo sie nur wenigen zugänglich sind, und nur zu Überblicken dienen.

Ist der Geschichtsunterricht auf der Unterstufe im wesentlichen Erzählung, so ist er auf der *Mittelstufe* (7. bis 9. Schuljahr) Lektüre. „Es ist ein Irrtum, wenn man meint, Geschichte müsse auf alle Fälle erzählt werden.“ Diesem Satze Tecklenburgs³ stimme ich in jeder Beziehung bei und ebenso, wenn er fortfährt: „Wodurch wird die Kenntnis von Ereignissen heutzutage am meisten verbreitet? Durch Zeitungen und Bücher! Wodurch gewinnt man allgemein diese Kenntnisse? Durch Lektüre! Die Lektüre ist also zweifellos zum populärsten und weitverbreitetsten Bildungsmittel geworden. Wir aber dürfen uns, wollen wir dem Leben dienen, dieses wirksame Bildungsmittel für den Geschichtsunterricht künftig nicht mehr entgehen lassen. Wir müssen unsere Schüler das Lesen lehren, wohl, wir wollen sie aber auch lehren, historische Lektüre selbständig zu treiben.“ In der Tat, wenn der Schüler im Besitze des technischen Mittels des Lesens ist, dann ist es Zeit- und Kraftverschwendung, ihn des Geschichtsstoffs nun nicht auch in der Form der Lektüre sich bemächtigen zu lassen. In die Hand des Schülers der Mittelstufe gehört also ein Geschichtsbuch. Aber es fragt sich, wie dieses beschaffen sein soll. An Geschichtsbüchern für die Mittelstufen fehlt es nicht. Bei uns so wenig, wie anderswo. Sie

¹ „Berner Seminarblätter“, V. Jahrgang, pag. 324 ff.

² Zwei Bände: I. Das Mittelalter. II. Die Neuzeit. (Nürnberg, Verlag der Friedr. Kornschens Buchhandlung.)

³ A. Tecklenburg: Vom Geschichtsunterricht in der Volksschule. Vergangenheit und Gegenwart. I. Jahrgang, pag. 103.

sind nicht schlecht. Dennoch befriedigen sie selten. Warum? Ich glaube, weil sie zweien Herren dienen wollen. Sie wollen nämlich dem Lehrer dienen durch das, was nicht in ihnen steht, und dem Schüler durch das, was sie enthalten. Um des Lehrers willen sind sie nicht ausführlich; denn was sollte dieser noch vortragen oder erzählen, wenn die Bücher selbst alles bieten. Um des Schülers willen bringen sie aber doch alles „Wichtige“; denn der Schüler soll mit Hilfe des Buches sich den Stoff einprägen! So kommen Werke zustande, die nicht Fisch und nicht Vogel sind, und die sich darum auch nicht länger als ein fliegender Fisch über Wasser halten. Von Namen und Zahlen strotzen sie, aber Leben sucht man vergeblich darin. Sie führen uns durch das ganze Geschichtsmuseum, vom Troglodyten bis zum Grafen Zeppelin. Aber nach vollendeter Wanderung haben wir nichts gesehen und nichts erlebt.

Seit einigen Jahren beginnt man diesen Misstand zu empfinden. Um ihm abzuhelpen und um die Geschichte aus einem Memorier- zu einem Arbeitsfach zu machen, hat man die Parole von der Quellenlektüre ausgegeben. Der Schüler soll sich aus den Quellen die Zeitbilder selber erarbeiten. — Ich frage aber: Aus was für Quellen? Aus Urkunden, Chroniken, Briefen, Memoiren, Gesandtschaftsberichten, kurz, Dokumenten aus erster Hand? Wenn es so gemeint ist, muss ich die Parole für eine Verirrung halten. Einmal, weil es sehr wenige solcher Quellen für Kinder gibt, wenn sie nicht vorher für den Schulgebrauch zugestutzt werden. Sodann, weil ich glaube, dass den Schülern das zur Herausarbeitung auch des kleinsten Zeitbildes aus einer Quelle weiter nötige Vorstellungsmaterial fehlt. Oder sind unter den Quellen, die der Schüler lesen soll, Abschnitte aus Meisterwerken der Geschichtsschreibung verstanden? Wir haben Sammlungen solcher Abschnitte. Ich erinnere an die Geschichtslesebücher von Grunder und von Schmieder. Ich finde, dass sie als wertvolle Ergänzung des Vortrags im Geschichtsunterricht dienen können. Aber zur Gewinnung wirklicher Zeitbilder reichen sie nicht aus. Sie bieten den Stoff zu zerstückelt. Warum Meisterwerke nur benützen, um einen mündlichen Geschichtsunterricht zu ergänzen? Warum diesen nicht ganz auf jene aufbauen? Ich glaube, was der Mittelstufe nottut, das ist ein Geschichtslesebuch, das den Stoff nach den besten Quellen und Darstellungen einheitlich verarbeitet hat und ihn in ausführlichen, aber in sich geschlossenen Erzählungen dem Schüler darbietet. Ein Buch mit solchen Erzählungen in verschiedenen Bänden zu schaffen, wäre ein verdienstliches Werk einer sachverständigen Kommission von Geschichtsschreibern, praktischen Schulmännern und Schriftstellern. Die Kommission könnte sich Werner von Heidenstams Buch, „Die Schweden und ihre Häuptlinge“, zum Vorbild nehmen, nicht, um es zu kopieren, sondern um es noch zu übertrumpfen. Selbstverständlich ist, dass das Buch in geschichtlicher Wahrhaftigkeit geschrieben und von jenem

Takt getragen sein muss, der eine Verhimmelung des eigenen Volkes so wenig gestattet, wie die Verschandelung eines fremden, und in keinem Parteiinteresse die Bestrebungen der einen anschwärzt, das Treiben der andern aber beschönigt.

Man wird fragen: Aber wo bleibt bei einem solchen Buche der Lehrer? Darauf möchte ich sagen, dass seine Aufgabe wäre, einmal, im Unterricht von einer Erzählung zur andern die geschichtlichen Linien zu ziehen, den Zusammenhang der Dinge aufzudecken und den Schüler auf die Lektüre der neuen Geschichte einzustimmen, weiter auch, wo er eine Lücke im Buche empfindet, diese durch Erzählung auszufüllen, endlich aber, auf Grund dessen, was die Schüler gelesen haben, in einer Besprechung jene Begriffe zu gewinnen, deren Kenntniss zum Verständnis des modernen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens nötig ist. Für diese Begriffe würden die Schüler sich ein Merkbüchlein anlegen und so selber eine Bürgerkunde zusammenstellen. Im übrigen hätten die Schüler, was sie in ihrem Buche gelesen, in der Stunde zu erzählen, und damit die heute vielfach verloren gegangene Kunst wieder zu üben. Ob sie in dem allem dann nicht mehr selbsttätig wären, als wenn sie auf Grund einer Urkunde „arbeiten“?

Und nun der Geschichtsunterricht auf der *Oberstufe*, auf den Gymnasien, in den Seminarien. Ich habe schon bemerkt, dass diese Anstalten prinzipiell keinen andern Stoff kennen dürfen, als die andern Schulen. Was anders ist, ist auch hier die Art der Stoffvermittlung. Sie wird dadurch bestimmt, dass der Unterricht jetzt nicht mehr ausschliesslich einen erzieherischen, dass er vielmehr auch einen wissenschaftlichen Zweck hat, dass er nicht nur begeisternde Geschichtskenntnis zu begründen, sondern auch abwägende Geschichtserkenntnis pflegen soll. Darum wird hier eine Vertiefung des bisherigen Unterrichts nötig, in dem Sinne, dass das Tatsächliche nach seiner Genesis untersucht und in allen Ausstrahlungen verfolgt wird.

Wie geschieht das am besten? Ich glaube durch Anwendung dreier Mittel. Das erste ist der *Vortrag* des Lehrers. Er hat die Aufgabe, die Schüler auf eine Epoche vorzubereiten, in Zusammenfassung dessen, was sie an Erkenntnissen aus einer frühern gewonnen haben. Das Tatsächliche der neuen Epoche ist den Schülern vielleicht auch bekannt. Sie haben auf einer vorhergehenden Stufe z. B. von Napoleon gehört, seinem Leben, Siegen und Unterliegen. Aber erschlossen ist ihnen das Napoleonsche Schicksal noch nicht. Dazu verhilft ihnen — und das ist das zweite Mittel dieser Stufe — die *Lektüre* einer klassischen Lebensdarstellung dieses Mannes — sagen wir, die Lektüre von Lenzs Napoleon in den von Velhagen und Klasing herausgegebenen Monographien. Über das Gelesene haben sich die Schüler auszusprechen, und der Lehrer erörtert mit ihnen die sich auf-

drängenden Probleme, weist auch auf andere Lösungen hin, als wie sie in dem Werk, das Gegenstand der Lektüre ist, gegeben sind. Das Gegenwartsleben wird vergleichend herausgezogen und die geschichtliche Erkenntnis dadurch geklärt und gefestigt. Zur Klassenlektüre kommt dann drittens die *Einzellektüre*, das Lesen nun wirklicher Quellen, um bei unserm Beispiel zu bleiben: eine Auswahl napoleonischer Briefe, Memoiren aus dem russischen Feldzug, etwa „Roos, Mit Napoleon in Russland“, oder das Tagebuch Hudson Lowes. Über die Glaubwürdigkeit der Quellen teilt der Lehrer das Nötige mit. Denn die Quellenlektüre hat nicht den Sinn, Forscher zu bilden, sondern sie soll die Anschaulichkeit und Lebendigkeit des Geschichtsbildes erhöhen. Der Schüler gibt Rechenschaft von seiner Lektüre in einem Vortrag vor der Klasse. Als vierter Moment kommt endlich hinzu die reine *Privatlektüre* historischer Belletristik: etwa C. F. Meyers Romane, oder neuere Werke wie Rydbergs „Römische Cäsaren“, Strindbergs „Historische Miniaturen“, Bruno Willes „Abendburg“, Merschowskis „Leonardo da Vinci“ usw.

Voraussetzung eines solchen Geschichtsunterrichts ist das nötige Lese-material. Es zu bieten, wo die Schüler es sich nicht selber verschaffen können, ist die Aufgabe der Schulanstalten. Diese müssen in ihren Bibliotheken sich Sammlungen anlegen von sowohl zur Klassenlektüre geeigneten monographischen Darstellungen, wie zur Privatlektüre dienenden Quellenbüchern. Man sieht auch hier, dass der Geschichtsunterricht, den wir im Auge haben, für die Gemeinden und Schüler finanziell kein ökonomischer ist. Aber alles Wertvolle kostet Geld, und dass der so betriebene Geschichtsunterricht wertvoller wäre, als der jetzige des ewigen Vortragens und ermüdenden Nachschreibens, dürfte kaum bestritten werden. Eine Schwierigkeit, ihn durchzuführen, dürfte darin liegen, dass für viele Geschichtsperioden die geeigneten Monographien fehlen. Aber ich glaube, wäre erst die Nachfrage nach solchen da, das Angebot müsste sich rasch einstellen in Separatausgaben monographischer Darstellungen aus Sammelwerken. Ist ja auch die Lehrmitteldarbietung heute ein gewinnbringendes Geschäft. Zur Verfügung stehen übrigens jetzt schon Darstellungen in den oben genannten Monographien zur Weltgeschichte, die Velhagen und Klasing herausgeben, oder in den, trotz ihres katholischen Standpunktes, auch empfehlenswerten „Charakterbilder“ von Kirchheim in Mainz, u. a.

Ich verhehle mir nicht, dass einem Geschichtsbetriebe, wie ich ihn hier zu zeichnen versucht habe, ausser den oben erwähnten noch manche andere Schwierigkeiten entgegentreten, aber ich glaube ebenfalls, dass diese Schwierigkeiten nicht unüberwindliche sind, wenn nur erst einmal der wirkliche Wille vorhanden ist, auch im Fach der Geschichte ein Neues zu pflügen. Sicher aber wird der Lohn aller Mühe, die wir uns

zur Überwindung dieser Schwierigkeiten geben, eine grössere Freude an der Geschichte sein, und damit eine vermehrte Beschäftigung mit ihr und ein vermehrter Gewinn aus solcher Beschäftigung auch über die Schule hinaus.

Schulnachrichten.

Zur Naturalienfrage. (Korr.) Die Enquete zur Naturalienfrage hat noch keine Erfolge gezeitigt. Merkwürdig! Man hört oft klagen, die Lehrerschaft fürchte sich, schulgemeindeweise mit Eingaben an die Behörden zu gelangen. So schlimm wird es doch nicht stehen! Mit einer begründeten Eingabe kann niemand ernstlich erzürnt werden. Sie ist das sanfteste aller Mittel. Dieser erste Schritt muss nun allerdings in Dörfern und Städten in nächster Zeit erfolgen. Das weitere Vorgehen, das Drängen und Pressen, braucht der Lehrer, der mit dem Volke täglich in enge Berührung kommt und unter seiner Animosität zu leiden hätte, nicht selbst zu besorgen. Die Herren Inspektoren sind, wenn nichts erreicht wird, mit einem von allen Gliedern des Lehrkörpers unterzeichneten Schreiben von der Sachlage zu unterrichten. Sie werden den zweiten energischen Schritt wohl sofort unternehmen, um die von gewisser Seite in letzter Zeit wiederholt öffentlich bekannt gegebene Ansicht, wonach in der Naturalienfrage von den Herren Inspektoren keine Hülfe zu erwarten sei, zu Schanden zu machen. In dritter Linie wird der Herr Erziehungsdirektor auf die Berichte der Inspektoren hin auch vorgehen und alle Kräfte aufbieten zur Unterstützung unserer Bestrebungen für die endliche vollwertige Ausrichtung der gesetzlich garantierten Naturalien. (Ist bereits geschehen im „Amtl. Schulbl.“. D. R.) Bei der ganzen Aktion spielt selbstverständlich der K. V., der in jedem einzelnen Fall mächtig schieben und heben wird, die Hauptrolle. Er ist deshalb immer zuerst von der Lage der Dinge in Kenntnis zu setzen. Sollte dieses sorgfältige und in Minne geführte Vorgehen nichts fruchten, so ist vom K. V., gestützt auf § 14 des Primar-Schulgesetzes, auf dem Prozesswege ein Exempel statuieren zu lassen, wenn möglich an einer Gemeinde, die an Steuervermögen über Millionen verfügt. So müssen alle in Betracht kommenden Instanzen baldigst, jedoch ohne Ueberstürzung, mit Taktgefühl, die lokalen Verhältnisse berücksichtigend, jeden einzelnen Fall behandelnd, ohne Provokation zwar, aber nichts destoweniger beharrlich und bestimmt auf der ganzen Linie vorgehen bis zum erfolgreichen Ende. Die Materialien sind da; wir müssen sie nur praktisch zur Anwendung bringen. Der Wert der Naturalien ist zu den ortsüblichen Preisen festgelegt und kann jedenfalls in Geldeswert angegeben werden. In Theorie ist genug gemacht; auf Broschüren und Berichte brauchen wir nicht zu warten — lasst uns Taten sehen!

Neben dem oben gezeichneten Vorgehen, das an die Behörden appelliert, hat die Aufklärung nicht nur in den Fachorganen, sondern auch in der Tagespresse nebenher zu gehen. Diese Publikationen, die wir natürlich grösstenteils wieder selbst zu besorgen haben werden, sollen dazu dienen, die stimmberechtigten Gemeindebürger aufzuklären und für unsere Forderungen geneigt zu machen. Die Lokalpresse wird gewiss zur Verfügung stehen. Die Aufklärung wird weit- aus am besten besorgt werden, wenn wir die tatsächlichen Verhältnisse sprechen lassen und einfach berichten, dass in T. z. B. die zwei Lehrerinnen je ein, ihre zwei Kollegen mit Familien nur je zwei mittelgrosse Zimmer besitzen. Schildert die bedenklichen Wohnungsverhältnisse vor allem;

jeder, der da etwas von sich oder seinen Kollegen zu sagen hat, tue es! Auf solche Weise wird unsere Aufklärungsarbeit den Charakter einer Massenkundgebung annehmen und eine zwingende Gewalt ausüben. Wenn überall im Lande und zu gleicher Zeit die Stimmen laut werden, so ist die Aussicht vorhanden, dass sie auch gehört werden. Hie und da wird auch ein Freund der Schule und der Lehrerschaft unsere gerechten Forderungen unterstützen, wie das jüngsthin in einem verdankenswerten Artikel im „Bund“ gerade im Hinblick auf die traurigen Zustände im Naturalienwesen geschehen ist.

Die erste Anregung in dieser Angelegenheit muss von uns ausgehen; deshalb möchten wir hiermit auch einen kräftigen Stoss führen in der Hoffnung, er werde das Knöcheli treffen, das die werthe Kollegenschaft „i d'Sätz bringt“. Niemand erwarte, dass man uns eine gebratene Taube auf dem Präsentierteller darreicht; müssen wir doch hier sogar für unser gutes Recht bitter kämpfen. Wir sind an der Arbeit! Kollegen tut sie auch, frisch und wacker; dann werden unsere Erfolge erfreuliche sein!

Kantonale Krankenkasse und Lehrerkrankenkasse. (Korr.) Es scheint beinahe, der Einsender des Artikels in Nr. 38 „zur Gründung einer Lehrerkrankenkasse“ witterte in dem Anerbieten der K. K. K. an den B. L. V. etwas Unlauteres. So etwas ist doch sicher keinem der beiden Vorstände zuzutrauen. Das Zentralkomitee der K. K. K., das ja aus ungefähr zur Hälfte auch aus Lehrern besteht, will anscheinend ihr Institut, das bis jetzt so segensreich gewirkt hat, zu einem grossen, alle Berufsgruppen umfassenden ausdehnen; es soll dem Berner Volke zur Ehre gereichen. Der K. V. des B. L. V. weiss dies sehr gut zu schätzen und ist überzeugt, dass die Lehrerschaft hier sehr gut aufgehoben wäre und grossen Einfluss ausüben könnte, also moralisch sehr viel gewinnen würde. Die Leistungen der Mitglieder der K. K. K. sind bekannt; sie sind verhältnismässig gering, können jedoch, da diese auf Gegenseitigkeit beruht, etwas schwanken. Wir sind sicher, dass, sollten die Unterhandlungen so weit gediehen sein, der abschliessende Handel sich ganz glatt machen wird. Der Lehrerschaft würde auch eine schöne Aufgabe erwachsen. Nichts gewährt so viel innere Befriedigung, als den Armen und Notleidenden helfend zur Seite treten zu können, und das könnte in hohem Masse geschehen. Sich in den Schmollwinkel zurückziehen und stets „den Bündel vor die Türe“ zu werfen drohen, „bis einem sein Recht wird“, ist des Lehrerstandes unwürdig und zeugt von kleinlichem Geiste. Wir werden „unser Recht“ viel leichter und sicherer durch treue Mitarbeit am Wohle unseres Nächsten erlangen.

Berufliches Bildungswesen. (Korr.) Samstag den 5. Oktober ging der II. Teil des Instruktionskurses für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen im Gewerbemuseum in Bern zu Ende. Es wurde tüchtig gearbeitet in diesem Kurse, und die Besucher sind des Lobes voll über den empfangenen Unterricht. Das vorbereitende Zeichen hatten die Herren Wuffli und Moser, das Fachzeichen für Schmiede und Wagner Herr Fehler, für Schreiner und Spengler die Herren Sattler und Bircher. In der Buchhaltung unterrichteten die Herren Gutknecht und Rychener, im gewerblichen Rechnen Herr Karl Schneider aus Langenthal. Ueber Wirtschaftslehre sprach Herr Spreng. Als Kursleiter für die Vaterlandskunde konnte Herr Hans Schmid in Lyss gewonnen werden, der dann auch in wahrhaft meisterlicher Weise seiner Aufgabe gerecht wurde. In vier Vorträgen sprach mit gründlicher Sachkenntnis Herr V. Haldimann, Direktor der städt. Lehrwerkstätten über Technologie des Eisens, und der Gewerbesekretär Herr W. Krebs machte

uns bekannt mit dem Bundesgesetz über Berufslehre und Berufsbildung. Besucht wurden folgende Etablissements: Uhrenfabrik Omega in Biel, die städtischen Lehrwerkstätten, die Chokoladefabrik Tobler und die Kohlensäurefabrik auf dem Liebefeld. Zum Schlussakt am letzten Samstag nachmittags fand sich auch Herr Regierungsrat Locher ein. In seiner Ansprache betonte Herr Haldimann, Präsident der Sachverständigenkommission für berufliches Bildungswesen, den guten Verlauf des Kurses. Ebenfalls Herr Regierungsrat Locher gab seiner Freude Ausdruck, hinweisend auf die Bedeutung des Gewerbes und der gewerblichen Fortbildungsschulen. Ein Kränzlein der Anerkennung wand er der Sachverständigenkommission, vorab den Herren Haldimann, Präsident und Th. Huttinger, Sekretär. Namens der Kürsler sprach Herr Sekundarlehrer Iff in Büren. Dieser Kurs wird seine guten Früchte tragen zu Nutz und Frommen unserer gewerblichen Fortbildungsschulen.

Schul ausschreibungen. Es ist mir an diesen noch etwas aufgefallen, nämlich dies, dass die Wohnungsentschädigungen für die verschiedenen Lehrstellen des nämlichen Schulortes oder sogar für ein und dieselbe Lehrstelle oft ungleich hoch ausgesetzt sind. Auf zwei Beispiele aus der letzten Nummer des „Amtl. Schulblattes“ sei hier hingewiesen:

Die Gemeinde G. schreibt ihre drei Klassen aus. Für Ober- und Mittelklasse beträgt die Wohnungsentschädigung je Fr. 300, für die Unterklasse aber nur Fr. 150.

In der Gemeinde O. soll der Lehrer auf Klasse III Fr. 300 Wohnungsentschädigung beziehen, wenn er eine Familie hat, aber nur Fr. 200, wenn er ledig ist.

In diesen Fällen wendet man offenbar das im Gesetz stehende „anständig“ auf die Person des Stelleninhabers an, indem man folgert: Wenn Fr. 300 für eine Familie „anständig“ sind, so sind es gewiss auch Fr. 150 für eine Lehrerin, die ja ledig ist, bzw. Fr. 200 für einen Junggesellen. Versteht wohl das Gesetz dieses „anständig“ ebenso?

Dies nur zwei Fälle von vielen. Hoffen wir, dass es auch in dieser Beziehung bald anders werde! Gute Wirkung wird jetzt der im letzten „Amtlichen“ stehende Erlass der Unterrichtsdirektion haben. Unsern verbindlichen Dank dafür!

G. K.

Schul ausstellung in Oberried bei Lützelflüh. (Korr.) Ein Besuch in dem einsamen Bergschulhäuschen hat mir grosse Freude bereitet. Ich war ganz überrascht, was ich da alles ausgestellt fand. Die zwei geräumigen Schulzimmer sind vollständig angefüllt mit Anschauungsgegenständen, wohl geordnet, gruppiert und etikettiert, mit grosser Ausdauer und Bienenfleiss gesammelt und mit Sachkenntnis zusammengestellt. Eine Masse von geographischen, geschichtlichen und naturkundlichen Plakaten zieren die Wände. Über 60 verschiedene Gruppen, meistens geordnet vom Rohstoff bis zur vollendeten Fabrikation, habe ich gezählt, von denen ich einige wenige hier in bunter Reihenfolge erwähne: Feldsamen, Strohindustrie, Tuchfabrikation, Wolle, Broderie (mehrere grosse Albums), Stickerei, Baumwollenindustrie, Papierfabrikation, Bleistift-, Gummi- und Kreidearten, Hülfsdünger, Uhrenfabrikation, Haare, Seide, Steinkohle, Eisen, Aluminium, Granit, Kalk, Schiefer, Zement, Eternit, Ziegelwaren, Töpferei, eine Sammlung Vogelnester, Kork, Zündhölzchenfabrikation, Holzarten, eine grosse Sammlung von Ansichtskarten, in Albums geordnet nach Landesteilen, Kantonen und Staaten, europäische und ausländische geordnet, Insekten, Getreidearten, Schokolade-

fabrikation, Zucker, Gegenstände aus Kamerun, Kautschuk und Zelluloide, Glas, Porzellan, ausgestopfte Tiere usw. usw.

Die Ausstellung dauert bis 20. Oktober. Der Besuch kann bestens empfohlen werden. Dieser Sammelfleiss verdient Anerkennung und Unterstützung.

Der andere muss es gewesen sein. (Korr.) Wir bestätigen dem Herrn Einsender B. G. B., dass unser Bericht in der vorletzten Nummer des „Schulblattes“ nicht seine Person angeht; wir wurden übrigens erst durch das Manöver bei der Wahl des Redaktionskomitees aufmerksam gemacht — und da waren Sie bereits abwesend.

† **Frau Lisette Roder geb. Gygli** ist nach langen, schmerzhaften Leiden am 7. Oktober im Alter von erst 56 Jahren in Eriswil verschieden. Ein Sohn wirkt in Oberdiessbach als Sekundarlehrer, die jüngste Tochter als Lehrerin in Eriswil. Ihr Gatte, der ebenfalls Lehrer war, ist ihr vor einem Jahre im Tode vorangegangen.

Bern-Stadt. (Korr.) Am 13. September versammelte sich unsere Sektion im Kasino. Die Frage der Krankenversicherung bildete das Haupttraktandum. Unser Referent veröffentlichte in der letzten Nummer des „Korrespondenzblattes“ seine treffliche Arbeit über diese Materie. Herr R. Blaser hat in Ergänzung seines Artikels eine Menge neuen Materials zusammengetragen und in einem gediegenen Vortrag und in zwei Tabellen auf eine Weise verarbeitet, die jedermann von der grossen, segensreichen Wirkung der Krankenversicherung überzeugte. Die Diskussion setzte rasch ein und wurde in so reichem Masse benutzt, dass für andere Geschäfte sozusagen keine Zeit mehr übrigblieb. Da das Zentralkomitee der „Krankenkasse für den Kanton Bern“ nicht im Falle ist, dem Verein heute schon bestimmte Vorschläge unterbreiten zu können, wurde beschlossen, auf die Angelegenheit nicht näher einzutreten, bis die definitiven Bedingungen dann vorliegen; leider können dieselben erst im Sommer oder Herbst 1913 bekannt gegeben werden. Zuhanden des Kantonalvorstandes wurde der Wunsch geäussert, er möchte bis zu obigem Zeitpunkt die Untersuchungen für die Gründung einer reinen Berufskrankenkasse vornehmen lassen.

Zum Schlusse erhielt der Sektionsvorstand den Auftrag, eine Kommission niederzusetzen zur Beratung des Vorgehens in der Besoldungsfrage (Ausrichtung der Naturalien). An der nächsten Versammlung wird sie mit bestimmten Anträgen aufrücken.

Brienz. (Korr.) In Brienz tritt diesen Herbst aus dem Schuldienste Fräulein Margritha Kehrli, die seit 1857 im Lehramte gestanden hat, zuerst in Zimmerwald, dann als Privatlehrerin in ihrem Heimort Brienz und seit 1867 an den Elementarklassen daselbst. Und wenn sich jemand über ihre Ausdauer wunderte, so sagten die Eltern: „Es ist gäng no e gueti Lehreri!“

Ebenso tritt in den Ruhestand Herr Johann Michel, seit 1866 in Brienz wirkend, sowohl als Lehrer wie in verschiedenen Gemeindebeamtungen, oft in leitender Stellung.

Möge den beiden Veteranen des Lehrerstandes die wohlverdiente Ruhe recht lange beschieden sein und die Anerkennung ihrer treu geleisteten Arbeit.

Nidau. (Korr.) Samstag den 28. September 1912 fanden sich in Münchenbuchsee die Klassengenossen der 40. Seminarpromotion zusammen, um einander wieder einmal die Hand zu drücken und nach 34½ Jahren in alter Freundschaft der gemeinsam durchlebten Studienzeit zu gedenken. Ein Menschenalter

ist verflossen, seitdem wir im alten Seminarhofe den Staub von den Füßen schüttelten. Das Schicksal hat uns herumgewürfelt, dem einen die Wege geebnet, den andern, wie Kari meinte, durch Sümpfe waten lassen. Von den am Leben gebliebenen waren 24 Mann frisch, froh und stramm zum Rendez-vous eingerückt und zum Seminar Hofwil hinübergepilgert.

Herr Seminarvorsteher Stauffer nahm die angekündigten Gäste in lebenswürdiger Weise in Empfang und geleitete uns zu einem bereitstehenden, wohl-mundenden Imbiss. Die folgende Stunde widmeten wir unter Führung des Herrn Direktor Stauffer der Besichtigung der Seminarräumlichkeiten. Auch an der Bildungsstätte der Lehrer sind seit 34 Jahren bedeutende Wandlungen vor sich gegangen. Überall mehr Luft und Licht und ein weit reichhaltigeres und besseres Veranschaulichungsmaterial für die Realfächer usw. Des Lebens Ernst trat ehemals schon während der Studienzeit schärfer an uns heran, als es jetzt in der Neuzeit der Fall zu sein scheint.

Im Musiksaale sprach hierauf unser Kollege K. aus Langenthal in sehr humorvoller Weise über drahtlose Telegraphie — natürlich ohne Experiment und ohne Draht. Der Vergleich von ehemals und jetzt auf dem Gebiete der Elektrizität, die Wechselbeziehungen zwischen alten und jungen Pädagogen erregte viel Heiterkeit und gipfelte feinsinnig im Hinweis, wie sich alte und junge Lehrer in gemeinsamem Interesse ohne Draht zusammenfinden können.

Hierauf referierte Freund Chr. B., Inspektor, in Kürze über die Wichtigkeit der Willensbildung, indem er betonte, dass manch eine Existenz bei vielem Wissen und Können eine verfehlte sein kann, wenn es am festen Willen zur Durchführung des Gewollten fehlt.

Beide Vorträge wurden vom Klassenpräsidenten, Dr. Hans Tschumi, Regierungsrat, verdankt, ebenso aufs wärmste der freundliche Empfang durch Herrn Direktor Stauffer und Familie.

Die übrigen Stunden während und nach dem Mittagessen im „Bären“ waren der Gemütlichkeit und dem Gedankenaustausch gewidmet. Manch bedeutungsvolles Wort wurde gesprochen; mancher geflügelte Witz erregte die Lachmuskeln; musikalische Vorträge — gar noch vom liebenden Kater, der schliesslich im Essig schmorte und vom Donizetti ohne Perrücke usw. — wechselten in rascher Folge miteinander ab.

Es war ein herrlicher Tag, ein Ehrentag für die Vierziger, die längst darüber hinausgekommen sind, berüchtigt zu sein, und noch nicht zum alten Eisen gehören.

Die Uhrzeiger mahnen zum Aufbruch. Herr Stauffer „knipst“ die ganze Garde auf einem freien Platze, dem alten Klostergarten, ab; dann machen wir auch noch den teilweise umgebauten Räumlichkeiten des alten Seminars, der jetzigen Taubstummenanstalt, einen kurzen Besuch, und ein gemütlicher Hock in der alten „Häberlipinte“ beschliesst den fröhlichen Tag.

Hierorts nochmals der wärmste Dank dem Herrn Direktor Stauffer für die unermüdliche Bereitwilligkeit und unserm lieben Klassenpräsis, Dr. Hans Tschumi, Regierungsrat, für die treffliche Organisation, die unser Festchen so wohl gelingen liess.

Hoffen wir, uns in zwei Jahren anlässlich der Schweizer. Landesausstellung in Bern neuerdings gesund und froh begrüßen zu können.

Niedersimmental. Die Sektion Niedersimmental des B. L. V. hielt Samstag den 28. September auf dem Weissenburgbergli ihre ordentliche Herbstversammlung ab zur Behandlung der Frage der Krankenversicherung. Diese für den Gesamt-

verein so bedeutungsvolle Frage hätte sicher eine etwas stärkere Beteiligung seitens der Lehrerschaft unseres Amtes verdient, um so mehr noch, da auch der wunderhübsch am Bergeshang gelegene Versammlungsort so recht dazu gewählt war, einen hinauszulocken in Gottes schöne Natur. Wenn selbst solch wichtige Angelegenheiten, wie die Krankenversicherungsfrage eine ist, die Vereinsmitglieder nicht aufzurütteln vermögen, da hört denn doch verschiedenes auf!

Über die Stellung des B. L. V. zur Krankenversicherung referierte in eingehender Weise Herr Sekundarlehrer Klopfenstein, Mitglied des Zentralkomitees der Krankenkasse für den Kanton Bern. Da durch das Krankenversicherungsgesetz der Beitritt zu einer Krankenkasse bedeutend erleichtert und ihre Leistungsfähigkeit in hohem Masse zunehmen wird, ist auch für den Bernischen Lehrerverein als Gesamtheit die Zeit gekommen, der Frage der Krankenversicherung näher zu treten.

Die Krankenversicherung ist ein grosses, edles Werk, das manche Not lindert und ganze Familien vor dem Ruine rettet. An diesem grossen sozialen Werke nach Kräften zum Wohle des Volkes und zur Förderung der eigenen Interessen mitzuwirken, ist eine unserer schönsten Aufgaben. Die orientierenden Ausführungen des Referenten über Zweck, Organisation und Leistungsfähigkeit der Krankenkasse für den Kanton Bern und das schöne, entgegenkommende Anerbieten des Zentralkomitees, sämtliche Mitglieder des Gesamtvereins unter Weglassung der Bestimmungen über Altersgrenze und ärztliche Untersuchung aufzunehmen, bewogen die Anwesenden, die Gründung einer eigenen Lehrerkrankenkasse abzulehnen und den Beitritt des Bernischen Lehrervereins zur kantonalen Krankenkasse obligatorisch zu erklären, weil so die Versicherungsfrage auf die beste Art und Weise erledigt würde. —f—.

* * *

Die Schweiz als Vorbild. (Korr.) Im Stadtrat von Nizza wurde der Vorschlag gemacht, den Lehrern und Lehrerinnen der Stadt Stipendien zu bewilligen, damit sie nach der Schweiz reisen können, um unsere Pädagogik zu studieren. Wird zur Nachahmung empfohlen.

Mädchenfortbildungsschulen. An Stelle der verstorbenen Frau Corradi-Stahl hat das eidgen. Industriedepartement Fräulein Rosa Ott in Zürich zur eidgen. Expertin für hauswirtschaftliches Bildungswesen ernannt. Für die Inspektion wird ihr der deutsche Teil des Kantons Bern zugewiesen.

Literarisches.

Die bernische Kriegskontribution von 1798. Inaugural-Dissertation der philosophischen Fakultät der Universität Bern zur Erlangung der Doktorwürde vorgelegt von Erwin Schwarz von Bowil. Verlag von K. J. Wyss, Bern. Preis Fr. 3.—.

Die meisten Kollegen, auch die, die sich einlässlich mit geschichtlichen Studien über jene Zeit befasst haben, werden in diesem Buche gar vieles finden, das ihnen bisher gänzlich unbekannt war. Wir können hier nur einiges daraus mitteilen und verbinden damit die Einladung, selbst zum Buche zu greifen.

Nicht alle Teile der damaligen Schweiz hatten Kontributionen zu entrichten. Manche Gegenden hätten nichts aufbringen können, und zudem wurde die Kon-

tribution als eine Strafe betrachtet gegenüber den Berner Aristokraten für die Knechtung des Volkes. So finden wir denn in der tabellarischen Uebersicht über 500 kontributionspflichtige Berner, die insgesamt 665,203 Kronen bezahlen sollten, und 528,924 Kronen, ungefähr Fr. 1,980,000, wirklich bezahlten. Viele mussten für Zahlung Bürgschaft leisten und wurden aus ihrem Familienkreis als Geiseln abgeführt.

Bern galt im 18. Jahrhundert als eines der wohlhabendsten Staatswesen Europas. Es hatte im Ausland grosse Summen angelegt und bezog dafür hohe Zinsen. Diese auswärtigen Kapitalanlagen waren gegen das Ende des 18. Jahrhunderts auf rund 12 Millionen Franken angewachsen. Da ist es denn begreiflich, dass die in Finanznöten steckende französische Revolutionsregierung ihre gierigen Blicke nach Bern richtete, und so haben denn Absichten auf bernische Finanzen ganz wesentlich die Franzosen bei ihrem Einfall in die Schweiz mitbestimmt.

Dass der bernische Staatsschatz gleich nach dem Einrücken der Franzosen in Bern geplündert wurde, ist bekannt. Die vorliegende Schrift beschäftigt sich nicht hiemit, sondern mit den Erpressungen, die gegenüber den einst Regimentsfähigen unternommen und zunächst auf sechs Millionen Franken festgesetzt wurden, auf eine Summe, die mit dem besten Willen nicht aufgebracht werden konnte, zumal in jener kriegerischen Zeit. Für die Hartbedrohten trat nun mit gründlicher Sachkenntnis und Festigkeit Gottlieb Abraham von Jenner ein, der bernische Oberkriegskommissär, der beim Einzug der Franzosen in Bern den fremden Heerführern so mannhaft entgegengetreten war, und der nun in Paris alle Kraft einsetzte, um zu retten, was zu retten war. Ausführlich wird nun anhand von Belegen geschildert, wie die bernische Verwaltungskammer und das Kontributionskomitee kämpften, um die in Paris anerkannten milderer Bedingungen durchzusetzen, während die französischen Kommissäre, besonders Rapiat und Rouhière, diese Bedingungen nicht anerkennen wollten, immer auf neue Zahlungen drangen, die Vorrathshäuser, so den Kornhauskeller für sich beanspruchten und sogar den Präsidenten der Verwaltungskammer, den hochverdienten David Rudolf Bay, wie einen gemeinen Verbrecher unter militärischer Eskorte aus einer Kammersitzung abholen und in Hausarrest bringen liessen. Was dieser würdige Bürger des alten Berns gearbeitet hat im steten Kampfe mit den französischen Kommissären, aber auch mit dem helvetischen Direktorium und mit den Kontributionspflichtigen, die er übrigens nach Kräften zu schonen suchte, das verdient, dass sein Name eingereiht werde unter die Besten unserer bernischen Vergangenheit. Aber das muss man im Buche selbst nachlesen.

Wir schliessen unseren Auszug mit den Worten des Verfassers: Die französischen Eroberer haben uns die grundlegenden Gedanken eines neuen völkerbefreienden Zeitalters gebracht. Aber wahrlich, wir haben sie teuer bezahlt.

Die vorzügliche Arbeit von Gymnasiallehrer Dr. Erwin Schwarz können wir allen Geschichtsfreunden bestens empfehlen, nicht solchen zwar, die nach leichter Kost verlangen, aber allen, die sich durch ernstes Studium in jene Zeiten zurückversenken wollen, vor allem den Geschichtslehrern. Das Buch sollte in keiner bernischen, sagen wir in keiner deutschschweizerischen Lehrerbibliothek fehlen.

W.

Dr. F. Ganguillet: Die Tuberkulose und ihre Bekämpfung mit besonderer Berücksichtigung des Kantons Bern. Wegweiser für die bernischen Zweigvereine vom Roten Kreuz. Bern, A. Francke, 1912. Preis broschiert nur Fr. 1.—.

Die mit einer Übersichtskarte (die Verbreitung der Tuberkulose im Kanton

Bern darstellend) und 13 Abbildungen geschmückte Broschüre von 76 Seiten gross Oktav erschien Ende des letzten Jahres als Propagandaschrift zur Unterstützung der Geldsammlung zwecks Erweiterung der Anstalt in Heiligenschwendi und hat jedenfalls mächtig aufklärend gewirkt, hat aber auch an Wert noch nichts verloren für jeden Freund der Volksgesundheit und speziell für alle diejenigen, die in diesem Gebiete arbeiten. Sch.

Humoristisches.

Aus Aufsatzheften. „Als die Österreicher zu flohen anfangen, zerstreuten sich auch die Eidgenossen.“

„In den Zeitungen liest man viel von Unglücksfällen und Käseabschlag.“

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in **Bern**.

Schulhefte

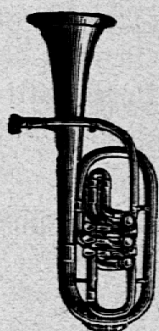
in anerkannt Ia Qualität liefert zu
Konkurrenzpreisen in allen Lineaturen

Kollbrunner, Bern
Schulmaterialienhandlung
Heftlieferant der städtischen Schulen.

Zu verkaufen

6 Bände, ganz neu, ☛ Ullsteins Weltgeschichte.
Gegen bar zusammen Fr. 90.—.

Freie Nachfrage unter Chiffre **K 8342 Y** bei **Haasenstein & Vogler, Bern**.




Blechinstrumente ³

Klarinetten :: Flöten

Trommeln, Pauken und Cinellen

Grösste Auswahl. Neuer Katalog kostenfrei. Besonders günstige Bedingungen für HH. Lehrer. Eigene Fabrikation und Reparaturen.

Hug & Co., in Zürich und Basel.

 Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.
Die Expedition.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen *	Anmeldungs- termin
a) Primarschule:						
Oberburg	VI	Klasse VIII	ca. 50	700 †	2	23. Okt.
Schupposen	"	Unterklasse	" 40	700 †	8	23. "
Walliswil-Bipp	VII	Gesamtschule	" 40	900	3 11	23. "
Leimiswil	"	Oberklasse	" 50	800/900	2 4 ev. 5	23. "
Ipsach b. Nidau	VIII	Gesamtschule	45—50	750	2 4	23. "
Madiswil	VII	obere Mittelkl.	ca. 50	800	5 7	23. "
Inkwil	"	Oberklasse	" 30	750	4 ev. 5 7	25. "
Rüeggisberg	III	"	" 40	900	2	25. "
b) Mittelschule:						
Pieterlen	mathem.-naturw. Richtung		3000—3400	† 2		21. "
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet.						
** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrzulagen.						

Theaterstücke,

 **Couplets** in grösster Auswahl. 
Katalog gratis. Auswahlsendungen.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

Für Kartonnage- Arbeiten

in Ihrem Handfertigkeitsunterricht führe ich prachtvolle moderne Papiere zu neuen, sehr billigen Preisen. Auf Wunsch Zusendung des neuesten Musterheftes. Goldecken- und Streifen, Karton usw.

Kollbrunner
Schulmaterialienhandlung, Bern.

Das ergreifend schöne Lied:

„Näher, mein Gott zu Dir“

das beim Untergang der „Titanic“ gespielt wurde, ist für Männer-, gemischten oder Töchterchor zu 15 Rp. bei mir zu beziehen. — Sende auch zur Ansicht: **Chorlieder**, Duette, **Humoristika**, „Fidele Studenten“, „ital. Konzert“, Ensemble-Szenen.

Hs. Willi, Musikhandlung, Cham (Kt. Zug).



Preisermässigung.

Um die Anschaffung und Einführung des

Geschichtslesebuches

I. Teil, Altertum und Mittelalter

von **Dr. J. Grunder**

zu erleichtern, haben sich die Unterzeichneten entschlossen, den Preis des solid gebundenen Buches wie folgt zu ermässigen:

Einzelpreis Fr. 1.50 per Exemplar (statt Fr. 2.—).

Partiepreis, schon bei 12 Exemplaren, Fr. 1.20 (statt bisher Fr. 1.60).

Bern, den 7. Oktober 1912.

Der Verfasser: **Dr. J. Grunder**, Gymnasiallehrer.

Der Verleger: **A. Francke**.

Radiergummi für die Schule

G K-Gummi. Ausgiebige Qualität, in den stadtbernischen Schulen in Gebrauch. 100 Stück Fr. 7.80

Zähringer. Gute, viel verlangte Qualität. Schweizer Fabrikat. Pfund Fr. 4.—

Fellenberg. Neue Sorte. Buffergummi in Schachteln à 1 Pfund 40 oder 60 Stück. Pfund Fr. 3.50

Muster gratis franko.

G. Kollbrunner, Schulmaterialienhandlung, **Bern**.

Theaterdekorationen

ganze Einrichtungen, sowie auch einzelne Hintergründe, Coulissen, Versatzstücke usw. liefert billigst

:: in künstlerischer Ausführung ::

A. Badmann, Dekorationsmaler,
Kirchberg, Bern.